

Zeitschrift: Die Erzieherin : eine Zeitschrift über weibliche Erziehung
Band: 3 (1847-1848)
Heft: 2

Artikel: Wie bringt man das Kind dazu, dass es das Rechte wolle?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-865996>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie bringt man das Kind dazu, daß es das Rechte wolle?

(Fortsetzung von Seite 7.)

Wir nehmen nun an, das Kind werde nicht erdrückt, seine Urvermögen nicht verkümmert, es könne demnach **recht** wollen; — aber wie ist's zu machen, daß es gerade das Rechte wolle?

Die Urvermögen sind die Keime alles Wollens. Diese Urvermögen sind an und für sich Strebungen; sie drängen nach etwas hin, nach Bewegung, Veränderung, Thätigkeit: kurz nach irgend einer Art Sättigung, Erfüllung. Wo ihnen diese nicht wird, da werden die Kinder unleidlich, schreien, treiben Unfug. Auch die Erwachsenen werden unleidlich, wenn das Aufstreben ihres Urvermögens nicht genugsame Befriedigung findet. Dieses Unbefriedigtsein quält sie oft bis zur Verzweiflung. Sie nennen diesen Zustand Langeweile, Lebensüberdruß. Es sind nur die unerfüllten Urvermögen, das unbefriedigte Aufstreben derselben — die furchtbare Leere der Seele ist's, die sie so quält.

Aber nach **was** drängen diese Urvermögen so gewaltig hin? Wissen wir Erwachsenen es immer, **was** wir eigentlich möchten? Ist nicht das eben so oft die Dual, daß man sich unbefriedigt fühlt und doch nicht weiß, **was** einem eigentlich fehlt? Und wird's einem nicht wohler, wenn man dann zu irgend einer Thätigkeit veranlaßt wird?

Wenn unsere unerfüllten Urvermögen sehr oft keinen bestimmten Gegenstand des Strebens haben, sondern eben nur aufstreben, nur überhaupt Befriedigung wollen, wird dieses unbestimmte Aufstreben nicht noch weit mehr bei Kindern der Fall sein? — Oder sollte wohl von Geburt an die Seele nicht nur überhaupt etwas zu sehen, hören u. s. f., nicht nur

überhaupt nach Thätigkeit und Steigerung verlangen, sondern nach dem und dem bestimmten Gegenstand, den sie sehen, hören u. s. f., der sie in Thätigkeit versetzen und steigern soll?

Wie wäre das möglich? — Es müßte ja das, wonach die Seele verlangt, irgend wie von ihr schon empfunden, irgend wie von ihr vorgestellt worden sein. Oder wer hat schon bemerkt, daß ein Kind etwas wollte, bevor es von dem Gewollten irgend wie eine Vorstellung hatte? Oder wer von uns will etwas, das man nicht irgendwie kennt? Daß aber keine Vorstellung uns angeboren ist, haben wir schon früher erkannt und wir werden nun einsehen, daß von einem angeboren Willen noch weniger, oder vielmehr eben so wenig die Rede sein kann und es also ganz in den Entwicklungs- oder Bildungsverhältnissen liegt, **was** im Besondern und Allgemeinen der Mensch einmal will. Der Willen bildet sich zuerst aus dem einzelnen Wollen; dieser selber aus den Begehrungen; diese gehen aus den Strebungen der Urvermögen hervor, die sich gewissen Vorstellungen und Lustempfindungen angeschlossen haben.

Aus diesem folgt nothwendig:

1. Daß, da die unerfüllten Urvermögen so lange unbestimmte Strebungen sind, bis sich ihnen eine Lustempfindung anschließt, wodurch dann ein bestimmtes Begehren entsteht, die Erziehung also die Bildung der **Begehrungen** so weit in ihrer Macht hat, als sie es vermag, dem Kinde diese oder jene Lustempfindungen zu vermitteln oder andere zu verhindern.

2. Daß, da alles Wollen nur aus solchen Begehrungen hervorgeht, der Wille eines Menschen nur in so weit einstimmig oder ein und derselbe ist, als die einzelnen Begehrungen gemeinsame Bestandtheile haben, die sich gegenseitig anziehen und ausgleichen können. Und da das bei der Mannigfaltigkeit der möglichen Lustempfindungen kaum je zwischen allen der Fall sein wird, es also ganz natürlich ist, daß in dem Kinde sich nicht nur Ein Willen bildet, sondern oft sehr verschiedene und einander widersprechende.

Wir verfolgen das Alles für dießmal nicht weiter, sondern halten nur fest: das Streben an und für sich liegt in den Urvermögen; sie sind Strebungen; aber der Gegenstand des Strebens, also das, was man will, wird durch die Bildungs- oder Erziehungsverhältnisse, im weitern Sinne, gegeben und zwar zunächst durch dasjenige, was der Seele eine Lustempfindung vermittelt.

Wir wollen hier nun einen Blick auf den Weg werfen, auf welchem hin und wieder Kinder zu dem geführt werden, was sie anstreben und wollen sollen.

Man macht den Kindern recht lieb und unentbehrlich, was, wie die Eltern sagen, jene später nicht begehren und recht langweilig oder hart, nach was, wie die Eltern versichern, ihre Kinder ernstlich streben sollen! — Schau Dich im Haus- und Schulleben der Kinder um, die Beispiele zu meinem Sage werden Dir nicht fehlen. Gib Acht, was für Lustempfindungen haben da weitaus die große Uebermacht? Die des thätigen Fleißes, der geistigen Entwicklung, der frommen Aufmerksamkeit, der kindlichen Liebe, des reinen, frohen Kindseins überhaupt oder des sinnlichen, weichlichen Genusses, der Eitelkeit und jeder Art von Beschränktheit? — Sind die geistigen und sittlichen Forderungen, welche an das Kind gestellt werden, der Art, daß sie ihm Lustempfindungen vermitteln? — Prüfe nach diesem Maßstabe, dasjenige was das Kind zu lernen, zu arbeiten, zu befolgen hat und wie das Alles! — — —

Wenn Du dann finden würdest, man verlangt da Dinge vom Kind, die ihm noch keine Lustempfindung geben können — oder man verlangt sie in einer Weise, bei welcher keine Lustempfindung aufkommen kann, so frage Dich dann: Wie sollen nun auch in diesem Kinde sich Begehrungen für diese Dinge bilden? — Wie soll es für sie einmal Willen bekommen? — Du wirfst die Antwort darauf wohl nicht finden, aber den Aufschluß: warum so viele, viele Menschen der höchsten Güter nicht einmal recht begehren, hingegen das Richtige und Bessere oft so eifrig anstreben!

Wir haben nun die uns zu Anfang dieses Satzes vorgelegte Frage noch nicht beantwortet; aber doch von einer Seite wenigstens angedeutet, wie man das Kind dazu bringe, daß es das Rechte wolle. Dabei sollen wir die feste Ueberzeugung gewonnen haben: daß der Inhalt unsers Willens durchaus nichts Angebornes ist, sondern daß das Gute oder Schlimme, das Rechte oder Verkehrte zu wollen, in die Entwicklungsverhältnisse gelegt ist. *

Diese Ueberzeugung hatten übrigens alle diejenigen schon, welche sich allseitig und ausdauernd bemühen, Menschen zu erziehen, „die guten Willens sind“. Oder wäre wohl eine solche aufrichtige Bemühung denjenigen möglich, die da meinen, der Wille sei von Natur gut oder böse oder auf dieses oder jenes gerichtet, — oder hin und wieder komme es allerdings etwas auf die Bildungsverhältnisse an, aber dann wieder auch nicht, d. h. der Wille könne am Ende trotz Allem doch wollen, was er eben gerade wolle! — Ein solcher meint demnach auch, die psychische menschliche Natur mache eine Ausnahme von der ganzen übrigen Natur; denn diese gehorcht überall strengen Gesetzen; alles steht im innigsten ursächlichen Zusammenhang — aber nach jenem Dafürhalten wäre eben unsere psychische Natur ohne solche Gesetze, ohne streng ursächlichen Zusammenhang?! — Oder dann wird er sagen: „Ich wenigstens kenne diese Gesetze nicht.“ Das ist wahrscheinlicher; aber unbegreiflich bleibt dann immer, wie ein rechtschaffener Mensch sich mit Erziehung abgeben kann, die ihrem innersten Wesen nach ihm so wichtig erscheint!! **

* Welche freilich weiter zu fassen sind, als was man so gewöhnlich unter Bildung oder Erziehung begreift.

** Verschiedene Gründe bestimmen mich, diese psychologischen Mittheilungen im Zusammenhang, also in einem eigenen Schriftchen zu geben, das, so Gott will! in Jahresfrist erscheinen soll. Diese Zeitschrift, „die Erzieherin“, wird sich nun künftig um so mehr der praktischen Pädagogik in Schule und Haus zuwenden.
